

Sommernacht am See

Autor(en): **Greif, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1933-1934)**

Heft 19

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sommernacht am See.

Gebirg und See im Duft
 Der schwülen Nacht,
 Glühwürmchen in der Luft,
 Zum Stern entfacht —

Im West die Wolken noch,
 Vom Tag umhaucht,
 Das ferne Alpenjoch
 In Glanz getaucht —

Jetzt wird zum Schmeichellied
 Der Welle laut,
 Die Nixe lacht im Ried,
 Vom Elf erschaut.

Martin Greif.

Das Grab des Alemannen.

Novelle aus der Vorgeschichte Basels von A. Bauer.

Dunkler, sternensüßer Nachthimmel.
 Der leuchtende Mond scheint in die tiefe Gruft
 zu meinen Füßen.

Bleiche Knochen und ein gespensterhafter Schä-
 del. Daneben ein dunkles Schwert.

Ein freigelegtes Alemannengrab.

Wenn diese Überreste erzählen könnten!

I

Im Jahre 496 nach Christus.

Düstere Nacht.

Der Wind pfeift durch die Wipfel der alten,
 hohen Eichen im Haine des Donar. Dunkle Wol-

kenfetzen jagen am Horizonte dahin. In der
 Ferne grollt der Donner. Blitze zucken auf. Wo-
 tans Jagd.

Ein Reiter sprengt durch den Wald. Unbarm-
 herzig peitscht er die Flanken des schweißbedeck-
 ten, schäumenden Pferdes. Wild jagt er am
 Rheine hinauf. Das Tosen des Stromes dringt
 dumpf durch den Wald, zuweilen den Hufschlag
 übertönend.

Der Wald öffnet sich. Ganz nahe erhebt sich
 der dunkle Umriß der alten Römerwarte. Der
 Reiter biegt nach rechts und galoppiert auf einen



Färnigen im Maiental (Sustenpaß).